Germ. sp.
168 b

germ. sp.
168 h
90
<3661157283001O
<3661157283001O
Bayer. Staatsbib

Nahl del. G. Boettger senior sc. 1805

Die Cascaden

Geschichte und Beschreibung

des

kurfürstlich-hessischen Lustschlosses

Wilhelmshöhe

und

seiner Anlagen,

von erster Entstehung an, bis auf gegenwärtige Zeiten.

Zweite verbesserte Auflage.

Mit einem Kupfer.

Cassel,

bei Johann Christian Krieger.

1821.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung
zu dieser zweyten Auflage.

Unter vorstehendem Titel kam zu Cassel im Jahre 1805 bey Krieger eine Beschreibung von Wilhelmshöhe heraus, welche die Absicht hatte, eine gedrängte Uebersicht der dasigen Natur- und Kunst-Schönheiten zu geben und dem Reisenden, welcher so viel davon gehört und meist so wenig Zeit zum genauen Sehen und eigentlichen Genießen hat, er sey von welchem Range er wolle, ein Führer durch die herrlichen Anlagen zu werden und ihm zu zeigen, was die Natur dargeboten oder die Kunst

geschaffen hat, damit er mindestens die Hauptsachen nicht übersehe.

Daß eine, das Ganze und Einzelne erschöpfende Beschreibung solcher erhabenen und vielfachen Gegenstände für jede mündliche und schriftliche Darstellungskraft eine zu hohe Aufgabe sey, und daß ein mehr ästhetischer oder ganz poetischer Vortrag eher für das Einzelne als für das Ganze gelingen könne, nur glücklichen Momenten der Begeisterung vorbehalten, oder lieber im verstummenden Gefühle großer Eindrücke verschlossen bleiben möge — das fühlt und gesteht der Verfasser auf mehreren Blättern und mit ihm gewiß jeder fremde und einheimische Beschauer. Selbst eine Führung auf einer Seite des Gebirgs herauf und an der andern hinab, wobey man keine der Anlagen umgienge, die dazwischen liegenden in der Breite ohne Hin- und Her- und

Rückwege nicht verfehlete — oder von oben herab an der Seite der Gewässer und mit ihnen, wie sie von einem der Stürze auf den andern kommen, wobey der Fremde nicht im Gehen nach Oben schon die Werke ohne Wasser erblickte — ist nicht gut ausführbar; und so läßt eine Beschreibung, die nach der Wichtigkeit — bald von einer obern, bald von einer untern, Anlage redet, auch jetzt sich eben nicht gründlich ändern.

Was aber eine neue Auflage der Beschreibung nöthig zu machen scheint, sind die Veränderungen, welche nicht unbedeutend, im Laufe der verhängnißvollen Zeit von 1806 bis 1814 unter fremder Herrschaft, und von da unter wiedergekehrter vaterländischer bis hierhin, erfolgt sind. Zur kurzen Geschichte von Wilhelmshöhe gehörig, welche eine Beschreibung bis auf

ihre Zeit giebt, und die auch der Leser jeder Zeit für wesentlich oder wünschenswerth halten wird, glaubt man sie in billiger und richtiger Fortsetzung nicht ganz übergehen zu können, wenn gleich die Erwähnung nicht ohne Beymischung unangenehmer Erinnerungen möglich seyn sollte. Sind doch glücklicher Weise jene Ereignisse vorüber, durch Besseres verschönert und fast vergessen gemacht! —

Die Nation, welche seit den Jahrhunderten der neuen Bildung sich oft und gern zu Führern und Richtern des guten Geschmacks in Europa aufwarf und Jahrzehente hindurch mit unwiderstehlicher Heeresmacht in Europa hin- und herzog, blieb eben so wie jetzt und vorhin jeder friedliche und empfindsame Reisende, der das Schöne und Große von Kunst und Natur aller Länder bereits gesehen hat, doch auch

in Cassel und zu Wilhelmshöhe staunend stehen und gestand, daß es groß und schön sey! — daß es, von ganz eig- ner Art, neben Allem dem Andern von Frankreich, Italien, der Schweitz ꝛc. be- stehen könne! — ja! daß die Fontainen und Wasserwerke von Versailles und St. Cloud hier zu vergessen wären! — Den neuern Schöpfungen Kurfürst Wil- helms ließen die Franzosen besondere Ge- rechtigkeit widerfahren. Ihre Fürsten und Heerführer, denen des Schicksals Laune kurzes oder jahrelanges Daseyn hier ge- stattete, verweilten hier mit sichtbar ehrer- bietiger Bewunderung und richteten sich — auf so lange es angehen mochte? — mit wollüstiger Behaglichkeit ein, machten so- gar freylich nach ihrer Art und nicht von dem Ihrigen Anwendungen, um die Schön- heiten der Orte zu erhalten und zu ver-

mehren. Die einzelnen Züge davon möchten eine eigene Geschichte verdienen. Hier sey es genug folgendes zu sagen: Vorübergehend waren die Feste, deren man vielfach für den Hof, für anwesende Fremde und mitunter auch zur Belustigung des Volks und der Eingebornen aller Stände, in so weit diesen ihr Gefühl Theilnahme an solchen Freuden gestattete, gab; Feste, die nur darum Erwähnung verdienen, weil sie dem Kenner und Liebhaber der eigenthümlichen Schönheiten von Wilhelmshöhe, zwar nichts Bleibendes hinterließen, doch bisweilen prachtvolle Anblicke gewährten. So war zum Beyspiel eine Erleuchtung der Löwenburg und des Turnierplatzes mit Lampen mancherley Farben, mit Feuerwrrk und einem Turnier oder Art von Caroussel-Reiten mehrerer Ritter in alter Kleidung, alles in einer schwarzen Win-

ternacht, Mondbeleuchtung und tiefem blendendem Schnee, durch die ganz eignen Lichter und Schatten, den dunkeln Wald, die Burg und die Ritter rc. gewiß eine eben so überraschende unvergeßliche mahlerische Erinnerung, als früherhin bey Gelegenheit eines Besuches des Königs von Preußen bey dem Kurfürsten, eine Erleuchtung des Waldes und seiner Wege und vielfarbigen Gebüsche, in den Gegenden der großen Fontaine, der Ruine des römischen Wasserfalles, und der kleineren Wasserfälle zwischen beyden, mit dem ungeheuren Wassersturze und steigenden Wasserstrahle des Aquäducts und der Fontaine, einem Feuerwerke und Tausenden von wohlgekleideten Wandlern in einer lauen Sommernacht bei Vollmondsschimmer unnachahmlich für jede Kunst erschien.

Was bleibendere Dinge betrifft, so ließ man Hauptsachen, wie den Herkules, die Pyramide und das Riesen- oder Feenschloß, worauf er steht, wie die Treppen und die Kaskaden, aus dem hier einheimischen, nicht für die Dauer von Jahrhunderten festen, Duckſteine im Jahre 1701 aufgeführt und zum erstenmale jetzt von einem Blitzstrahle beschädigt, ohne gründliche Gegenanstalt dem Verderben ausgesetzt bleiben; ließ die entfernteren Wege und Anlagen des Waldes der ehemaligen Reinlichkeit entbehren, viele Perspective und mahlerische Blicke zuwachsen; zog statt dessen an der linken Seite des Schlosses um die romantische Waldparthie und die kleineren Wasserfälle eine Barriere, um sie den einsamen und ungestörten Vergnügungen des Hofes vorzubehalten; richtete in einem Gemache der Löwenburg ein Thea-

ter in Duodez zu augenblicklichem gesellschaftlichem Gebrauche ein; brachte im Innern des großen Schlosses einen Thron und hin und wieder schimmernde Pracht, nicht immer passend, noch im reinen Geschmacke an; und führte an verschiedenen Orten zum nationalen Bedürfnisse, Geschmacke und Vergnügen, ohne ängstliche Rücksicht auf Zusammenstellung, Regel und Kritik, einige theure Gebäude auf.

So entstanden

1) ein ziemlich großes Stallgebäude an der Seite des Gasthauses für einige hundert herrschaftliche Pferde;

2) ein bedeckter und mit Fenstern versehener Gang über den Bogen, welcher den östlichen Flügel des Schlosses mit dem Hauptgebäude verbindet, und bisher unbedeckt, mit Statüen verziert, vom Kur-

fürsten einer Verbesserung durch einen bedeckten Säulengang bestimmt war. Anfangs wurde dieser Gang zu geschwindem Gebrauche — wenn wir uns recht erinnern — von Brettern, blau und weiß angestrichen, verfertigt, doch nachher von Stein aufgeführt so daß er späterhin in den Hauptsachen bleiben konnte und wohl der einzige gut zu heissende Bau dieser Periode genannt werden dürfte. Der Bogen vom Hauptgebäude nach dem westlichen Flügel mußte sich indeß mit einem hölzernen Ueberbau der vorbeschriebenen Art begnügen, der dann bis zu Ende der Herrschaft blieb und sich übel ausnahm.

3) Ein Theatergebäude, nicht groß, gleichwohl aber doch von Stein, mit Portal und Säulen, in der auf der Anhöhe dem Gasthause gegenüber liegenden Allee, wo der nächste Spaziergang der Fremden,

welcher die Ansicht nach der Stadt und Gegend gewährt, und vorhin nur ein kleiner Pavillon, verdeckt von Bäumen, lag. Das Innere dieses kleinen Theaters ist in engem Raume für das theatralische und Ballvergnügen eines Hoflagers zwar ganz gut und artig eingerichtet und die herrschaftliche Loge reich und schön verziert; allein das Gebäude steht zu nahe an dem Schlosse in großem altrömischen Style, seinem östlichen Flügel und seinen Säulen, die billig allein, ohne Beymischung von Kleinigkeiten anscheinender Prätention, verschiedener Bauart und Säulenordnung, und frey für das Auge bleiben sollten.

4) Damit der Hof aus dem Schlosse bequem und trocknen Fußes in das nahe Theater schreiten könne, baute man einen bedeckten Communications-Gang vom östlichen Flügel des Schlosses aus; aber kei-

nen römischen Säulengang, sondern — was kaum glaublich schien! — einen chinesischen, der im Innern zwar durch Wände von Glas aller Farben, Blumentreppen und Gewinde, Gerüche und Farbenspiel der Blumen selbst, messingene Vogelhecken, kleine Springbrunnen, Erleuchtung von Sonne und Kronleuchter bey Tag- und Nachtfesten, Teppiche rc. wohl asiatisch schön heißen, aber von Außen durch das bunte Ansehen, die Zacken des Daches rc. in Vereinigung mit dem erhabenen römischen Gebäude, dem guten Geschmacke nur Schauder erregen konnte! Finis coronat opus! —

5) Um eine kleine Zerstreuung des fremden Baumeisters, welcher eine Garderobe und eine andere Bequemlichkeits-Einrichtung für die Schauspieler vergessen hatte, gut zu machen, entstand noch eine große Bretterbude, zu beyderley Zweck, vor dem

Theater in der Allee — bleibend und ohne daß man von etwas Anderen, das die Stelle ersetzen sollte, gehört hätte.

Schwerlich läßt sich wohl der Eindruck beschreiben, den der neugierige Reisende, mit großen Erwartungen und oft auch Kenntnissen eben angekommen, im Gasthause zu Wilhelmshöhe, beym ersten Blicke aus dem Fenster und bey den ersten Schritten nach den Gegenständen hin, erhielt, wenn er in gerader Linie zuerst die Bretterbude — dann das kleine Theater von Stein mit Portal und Säulen — nun den chinesischen bunten zackigen Gang und endlich, daranhängend, den Flügel des römischen Schloßgebäudes, das herrliche Hauptgebäude mit seinen hohen Portalen, Säulen, Treppen, Kuppeln, Statüen, den linken Flügel und alles Herrliche und Große, was die Aussicht, von dem Schlosse

sowohl nach einer Seite — der Stadt, als nach der andern — den Anlagen des Lustortes, dem großen Boulingrin, Aquäduct, den Kaskaden hin, darbietet, erblickte. Unwillen über solche crasse Störungen, Widersprüche und Bedauern über die großen Kostenanwendungen dafür, Versuch komischer Versöhnung durch die Bretterbude, Reflexionen über Charakteristik, Geschmack oder Vergnügungssucht verschiedener Nationen, wechselten gewiß in jedem Beschauer, konnten nur durch das, was man nachher weiter sah, einigermaßen vergessen gemacht werden.

So die Haltung und die Veränderungen jener Zeit, wie sie viele Reisende gesehen haben, und, in treuer Erinnerung, uns nun keines Hauptmangels der Geschichte von Wilhelmshöhe in dieser neuen

Auflage der Beschreibung des Ganzen beschuldigen werden.

Doch — wir eilen zur freudigeren zweyten Periode.

Kurfürst Wilhelm kehrte zu seinen treuen Hessen zurück. Er flog fast in den ersten Augenblicken zu seiner geliebten Höhe und seiner Schöpfung. Die ersten Eindrücke auf seine menschlichen und fürstlichen Gefühle, wie auf seinen geläuterten Geschmack, mögen wohl einzig in ihrer Art gewesen seyn. Doch schritt Er, wie stets, erst nach ernsten Ueberlegungen, langsam, zu Wegräumungs-Befehlen.

Die Bretterbude verschwand billig zuerst.

Das neue Schauspielhaus sollte folgen, weil, wie gesagt, der erhabene Pallast frey und allein seyn müsse. Da es indessen massiv war und im Innern, nach

dem Obigen, einige Vorsprache finden konnte; so hat es, vielleicht darum mehr, als um eines etwaigen künftigen Geschmacks und Gebrauchs deutscher Fürsten willen, bis hierhin Gnade oder Aufschub erhalten.

Der chinesische Gang dahinter mit seiner bunten Schönheit hätte, trotz des Aufwandes und der inneren Brauchbarkeit bey Festen und Bällen, dennoch auf dieser Stelle, in architektonischer Hinsicht nimmermehr Schonung finden können; allein eine Viertelstunde weiter, auf die andere Seite des Berges in das chinesische Dorf Moulang versetzt, konnte er beybehalten werden, ist sogar dort sehr an seinem Platze, macht als Salon da eine recht gute Wirkung.

Der bedeckte steinerne Gang über den Bogen, der den einen Flügel des Schlos-

ses mit dem Corps de Logis verbindet, wurde, als etwas Gutes und in Fortsetzung der Ideen des Kurfürsten, gelassen, und im Einklage mit dem Geschmacke des Ganzen verändert; der andere, welcher zum westlichen Flügel geht, gleichförmig aufgeführt, so, daß jetzt Schloß und Flügelgebäude auf eine feste, edle und schöne Art zusammenhängen. Eine Gallerie von Gemählden nach dem Leben der Fürsten des regierenden Hauses von Heinrich dem Kinde an bis auf die heutigen Zeiten soll die Communicationsgänge ausschmücken. Schon sind mehrere dieser Gemählde an Ort und Stelle.

Die Barriere um die romantische Parthie des Waldes und der kleineren Wasserfälle seitwärts vom westlichen Schloßflügel und dem Boulingrin wurde nach des Kur-

fürsten humanen Sinne und zur Freude des anerkennenden Publikums ebenfalls bald weggeschafft, alles, auch der Weg um den schönen Boulingrin, dicht vor dem Pallaste vorbey, dem Spaziergänger, (der sich von selbst schon hier in Anstand und ehrerbietiger Stille erhalten und nie Gefahr bringen wird), ja! selbst seinen Wagen und Pferden wieder frey gegeben, wie vorhin.

Das Mauerwerk an der Pyramide zu den Füßen des Herkules, das Octagon, und die älteren Kaskaden in dieser Gegend, verfallen und vom Blitz beschädigt, so, daß man gar nicht mehr, oder nicht mehr ohne Gefahr, in die Keule des Göttersohns steigen konnte, wurden unter bedeutenden Arbeiten und Kosten hergestellt.

Das Stubentheaterchen in der ernsten Löwenburg verschwand nicht minder, als der fremde Thron und manches andere bloß Schimmernde im Schlosse und seinen Flügelgebäuden, das mit dem Geschmacke des Ganzen oder den jetzigen Verhältnissen nicht vereinbar war, und als neue verschönernde Werke traten hinzu:

1) Eine Reihe steinerner Kaskaden von der hohen erhabenen Ruine des römischen Wasserfalles bis zum Bassin der großen Fontaine mit einem gar schön angebrachten und ausgeführten Felsensitze unter und über Wasserfällen, im Gebüsche, an der Seite und im Anblicke der Fontaine, des Boulingrins, Schlosses rc. rc.

2) Ein runder Tempel von Stein auf einer Anhöhe im Vordergrunde, wo das

Wasser über Felsen und Kaskaden in das große Bassin der Fontaine stürzt. Bauart und Säulen nach der Angabe des Oberbaudirectors Herrn Jussow, der bekanntlich den Bau des Schlosses Wilhelmshöhe und so manches andere hier nach den Ideen des Kurfürsten, entworfenen und veränderten Plänen bis zur Wahl und in der Ausführung leitete, so wie die innere Verzierung, insbesondere ein Plafond-Gemälde von der Hand des Mahlers Herrn Müller, eines jungen talentvollen Künstlers aus Cassel, den der Kürfürst auf Reisen nach Frankreich und Italien jetzt unterstützt, werden des Beyfalls der Kenner nicht ermangeln.

3) Eine Halle von Stein an der westlichen Seite des Boulingrins im Eingange des Gebüsches, die ebenfalls Schutz vor

einem plötzlichen Regen und durch den Anblick des nahen Schlosses und seiner Umgebungen unvermerkt Stoff der Selbstunterhaltung bis zum aufgeheitertem Himmel gewähren kann.

So steht das Ganze nun wieder vaterländisch und im edeln gereinigten Geschmacke da; groß, erhaben, einzig in seiner Art, und jetzt so vollständig, daß man kaum einen weiteren Zusatz noch als möglich denken kann.

Möge es dem Fürsten, der das Hauptsächlichste wie durch Feenzauber schuf und von den Geschäften einer vieljährigen, thätigen, noch immer thätigen, Regierung hier ausruht, bis zum letzten seiner Tage zu eigner Freude dienen, nach Jahrhunderten noch den Meister loben und stets

so, wie jetzt, dem Fremden wie dem Einheimischen, zur bewundernden genußreichen Anschauung offen stehen.

Geschrieben zu Cassel am 1sten Julius 1820.

Einleitung.

An der südwestlichen Seite der Ober-Neustadt der kurfürstlich-hessischen Haupt- und Residenzstadt Cassel, am Ende der Königsstraße, befindet sich das Wilhelmshöher Thor. Von hier aus, nordwestwärts, führt eine stundenlange vortreffliche Chaussee, mit Linden bepflanzt, durch die Wilhelmshöher Vorstadt, nach einer hohen majestätischen waldumgränzten Gebirgskette, welche einen Theil des Habichtswaldgebirges ausmacht; das Haupt dieser Gebirgskette krönt ein kolossalisches Riesenschloß und am Fuße prangt das kurfürstliche Lustschloß Wilhelmshöhe mit seinen romantischen Anlagen.

Eine eben so schöne, etwas höher liegende und mit Kastanienbäumen besetzte, ist die vom

Cöllnischen Thore durch die schönsten Gärten und Fluren sich ziehende, Cöllnische Allee. Dieselbe ist ungefähr eine halbe Stunde lang und endiget sich bey den Kalkgruben, — von da sie sich links zieht und mit der Wilhelmshöher Allee vereinigt.

Man kann auch von dem Ende dieser Allee schnurgrade über das Dorf Kirchditmold nach Wilhelmshöhe gelangen; Fußgänger jeden Standes bedienen sich oft vorzugsweise dieses schönen Wegs, indem man von hier aus Wilhelmshöhe stets im Angesichte hat.

Beyde Straßen, vortrefflich zum Fahren wie zum Gehen eingerichtet, sind erst im vergangenen Jahre verändert und verbessert worden.

Wilhelmshöhe wird von Fremden und Einheimischen jeden Standes beynahe täglich besucht; — besonders sind der zweyte Oster- und Pfingsttag, der Himmelfahrtstag und die beyden Sonntage in der Mitte der Oster- und Michaelismesse, zu bemerken. An diesen Tagen ist auf Wilhelmshöhe freyer Eingang überall; alle Thüren und Pforten sind einem jeden ohne Unterschied

des Standes geöffnet und alle Wasser, wiewohl sonst auch öfters zu sehen, springen dann gewiß. Dies zieht die meisten Einwohner von Cassel, so wie der umliegenden Gegend und die Studenten der Göttinger Universität hieher.

Das ungeheure Gewühl der bunten Menschenmasse, durchflochten von Wagen und Pferden, welche auf allen Wegen, in den Anlagen, auf den Höhen und freyen Plätzen sich durchkreutzen, gewähren einen ganz eignen Anblick.

Wunderbar ist es, daß selten oder nie hier Unordnung oder Unglück eintreten. Nächst den angenehmen Eindrücken von Kunst und Natur ist das wohl auch einer guten Polizey, die ohne Freudenstörung vorsichtig leitet und verhütet, zuzuschreiben!

Wegen der erhabenen Lage des Schlosses Wilhelmshöhe und seinen Anlagen, welche sich am Fuße des Habichtswaldgebirges ausbreiten und bis auf seinen äußersten Gipfel erstrecken, genießt man in dieser Gegend einer unbeschränkten, über alle Beschreibung malerischen Aussicht in das

ganze weite Thal, in dessen Mitte Cassel liegt; einer Aussicht, welche nur durch die in weiter Entfernung hervorragenden höheren Gebirge beschränkt wird. Eine Menge Dorfschaften, Saatfelder, Wiesen und Gärten, durch welche der Fuldafluß in verschiedenen Krümmungen sich hinzieht, liegen hier, wie eine Landcharte, vor dem Auge ausgebreitet und je mehr man sich der Höhe des Berges nähert, desto mehr erweitert sich der Umfang des Gesichtskreises, der sich endlich in blauer Ferne verliert.

So viel ist gewiß und durch tägliche Erfahrung hinlänglich bestätigt, daß selbst die gespannteste Erwartung jedes Fremden, der diesen Ort zum ersten Male besucht, sehr weit übertroffen wird.

Geschichte von Wilhelmshöhe.

Die Natur und Beschaffenheit des Gebirges, an und auf welchem Wilhelmshöhe liegt, zeigt es augenscheinlich, daß hier ehemals ein wirklicher Vulkan war. Die da herumliegenden ungeheuern Steinmassen sind offenbar ursprüngliche Geburten eines alten verloschenen feuerspeienden Berges; wann aber und zu welcher Zeit das unterirdische Feuer hier Lavaströme geschmolzen und Felsstücke und Steine aus den Eingeweiden des Berges gen Himmel geschleudert, wie es dahier ausgesehen habe, ob da die Gegend bewohnt oder eine wüste Einöde gewesen sey, davon schweigt selbst die älteste Geschichte gänzlich. Wahrscheinlich sind schon seit Verlöschung des unterirdischen Feuers Jahrtausende hingeschwunden und seine

Existenz verliert sich in die frühesten Zeiten der Urwelt.

Daß auch der Grund, worauf jetzt Wilhelmshöhe prangt, einst Meeresgrund gewesen. Daß das ganze Gebirge des Habichtswaldes von Meeresfluthen bedeckt und überströmt worden sey, bezeugen die ansehnliche Menge Seemuscheln und hin und wieder gefundene Versteinerungen und Abdrücke von Fischen, davon noch jetzt bis beinahe zur obersten Höhe des Gebirges viele zu Tage kommen. Jetzt erheben sich da, wo vor vielen Jahrtausenden vielleicht Meereswogen sich aufthürmten oder glühende Lavaströme sich fortwälzten, Palläste und Staunen erregende Anlagen; wo wüste Steinfelsen als Ueberbleibsel vulkanischer Ausbrüche hingeschleudert lagen, da grünen jetzt Lustwälder, blühen fruchttragende Bäume, Blumen und Kräuter aller Art und aus den entferntesten Welttheilen.

Wilhelmshöhe ist der Lieblingsort des jetzt regierenden Kurfürsten, welcher keine Kosten sparte, die Schönheit dieses Ortes durch große, be-

wunderungswürdige Anlagen, nach seiner eigenen Idee ausgeführt, zu vollenden.

Vormals führte Wilhelmhöhe bekanntlich den Namen Weißenstein und diese Benennung soll von einem sehr großen weissen Steinfelsen herrühren, welcher noch jetzt an einem Abhange bey der hintern Seite des linken Schloßflügels aus der Erde hervorragt.

Den ältesten Nachrichten zufolge, die man von der Existenz dieses Ortes hat, war hier ein Mönchs- und nachher ein Nonnenkloster vom Orden der Augustinerinnen. In denen noch vorhandenen alten Urkunden wird dieses Kloster, Ecclesia in lapide albo, genannt. Der Stifter desselben soll ein Magister zu Fritzlar, Namens Bonifacius oder Bovo, gewesen seyn, welcher im zwölften Jahrhundert lebte. Auf Anrathen dieses Bonifacius übergaben die Einwohner des Dorfes Dytmelle (des jetzigen Kirchditmold, welches in der Nähe vor Wilhelmshöhe liegt) den Ort Wizenstein an das dortige Convent und erhielten im Jahre 1143 vom Erzbischoff

Heinrich zu Mainz die Bestätigung dieser ihrer Uebergabe. Obgleich das eigentliche Jahr der Erbauung dieses Klosters nicht mit Gewißheit angegeben werden kann, so ist es doch wahrscheinlich, daß damit bald nach der erwähnten Bestätigung der Anfang gemacht worden sey. Dillich (hess. Chronik) setzt sie in dasselbige Jahr, nämlich 1143. Zwey Jahre nachher geschahe vom ebengenannten Erzbischoffe Heinrich von Mainz die feyerliche Einweihung der zu Ehren der heiligen Jungfrau und aller Heiligen erbaueten Kirche.

Wie lange das Kloster von Mönchen bewohnt wurde und zu welcher Zeit und bey was für einer Gelegenheit es von jenen geräumt ward und den Augustiner Nonnen zufiel, kann aus Mangel historischer Nachrichten nicht bestimmt werden; so viel weiß man, daß letztere es im Jahre 1196 bereits in Besitz hatten, daß es unter einem Probste und einer Priorissin stand und daß in gedachtem Jahre ein gewisser Brunno Probst darüber gewesen sey, dessen in einer Güterverkaufs-

bestätigungsurkunde des Erzbischoffs Conrad von Mainz gedacht wird. Es hatte die Grafen von Schaumburg zu Schirmvögten. Im Jahre 1217 nahm es Landgraf Ludwig von Thüringen unter seinen Schutz und verlieh ihm eine Zollbefreyung. In den folgenden Zeiten begnadigten es verschiedene Landgrafen von Hessen ebenfalls mit verschiedenen Vorrechten und Freyheiten; so befreyete im Jahre 1298 Heinrich der Erste, den der Kirche zu Wizenstein zuständigen Klosterhof Altenfeld von gewissen darauf haftenden Lasten.

Die Landgrafen Otto, Ludwig der Zweyte und Heinrich der Dritte, begabten es in den Jahren 1312, 1466 und 1483 mit verschiedenen andern Gerechtsamen. Im Jahre 1493 befand sich darin als Nonne eine Prinzessin Machthilde, Tochter Landgrafs Wilhelm des Ersten. Dieser Fürst verschrieb dem Kloster 1000 Gulden, auf den Fall, daß jene eingesegnet würde. Die Summe ward auf Walpurgistag 1500 an das Kloster bezahlt.

Nach Einführung der Reformation unter der Regierung Philipp des Großmüthigen hatte es

gleiches Schicksal mit allen übrigen Klöstern des Landes; es ging ein; die darin befindlichen Nonnen wurden entlassen und im Jahre 1527 ein Vogt darüber gesetzt. In solchem Zustande blieb das ehemalige Kloster bis unter der Regierung Landgraf Moritz des Gelehrten. Dieser Fürst, welcher wahrscheinlich zuerst auf die dortige Gegend in Rücksicht ihrer romantischen Lage ein besonderes Augenmerk gerichtet hatte, erbauete daselbst das vorige Schloß, legte verschiedene Lustparthien und Gärten dabey an erwählte es zu seinem Lieblingsaufenthalte, wo er oft vom Geräusche der Welt entfernt, sich von den Geschäften der Regierung erholte und diesen ihm so werthen Ort vorzugsweise Mauritiolum Leucopetraeum, Villam Mauritianam oder Moritzheim zu nennen pflegte.

Dieses Schloß bestand aus einem Hauptgebäude und zwey Seitenflügeln. Im Hauptgebäude waren die fürstlichen Zimmer. An den zweyen nach Cassel zustehenden Ecken waren folgende Inschriften in Stein ausgehauen:

Anno 1606. 25 Juny tres fratres fundam: jecerunt (Otto) Mauritius junior, Hass. Landgrav. A. aetatis 6, Wilhelmus, Hassia Landgravius A. aetatis quarto.

In der Nähe vom Eingange des linken Flügels stand ein viereckiger Brunnen, woran folgende Aufschrift stand, welche, so wie die vorige, vom Landgraf Moritz selbst verfaßt worden war:

Urbs habeat curas, qui me mihi reddit agellus
Exigit ingenuis gaudia mixta jocis.
Hortule fac placeas fac hortule dulcis inemptas
Ut fundat domino libera mensa dapes.

Den beym Schlosse angelegten Garten umgab eine Mauer. Das darin stehende Lusthaus war vordem eine Kapelle gewesen, oben darin war ein Saal und unten ein zinnernes Bad; unter dem Garten aber drey Fischteiche.

Hinter dem Schlosse, am Abhange des Habichtswaldgebirges, legte Landgraf Moritz im Jahre 1615 eine Art von Kaskade und Grotte an, welche bis herunter in die Nähe des Schlos-

ses gieng und vom ihrem Erbauer den Namen, Moritzgrotte, führte. Keine Spur von dieser Grotte ist bis auf unsere Zeiten übrig geblieben; noch zu Anfang der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts soll die Grundmauer davon zu sehen gewesen seyn.

Eine ziemliche Reihe von Jahren scheint nach dem Tode des Landgraf Moritz das damalige Schloß Weißenstein in seinem ersten Zustande geblieben zu seyn, denn man findet in der Geschichte seiner Nachfolger keine Nachricht, daß sie es einer besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt oder beträchtliche Sorgfalt auf Verschönerung dieser Gegend verwendet haben. Erst Landgraf Karl, dessen Kenntnisse und Neigung zur Baukunst bekanntlich sehr groß waren, faßte den großen Gedanken, die nach seinem eigenen Plane entworfenen Anlagen hier auszuführen, welche die Nachwelt jetzt noch mit ehrfurchtsvollem Staunen betrachtet.

Der höchstselige Landgraf Friedrich der Zweyte wählte nicht allein das Schloß zu Wilhelms-

höhe zu seinem Lieblingsaufenthalte und ließ sich vorzüglich angelegen seyn, es zu verschönern und geschmackvoll auszumöbliren, sondern verwendete auch die Summe von 30,000 Reichsthalern bloß auf die Wiederherstellung des Octagons, der Wasserleitungen und übrigen Anlagen, welche im verderblichen siebenjährigen Kriege von den französischen Kriegsvölkern außerordentlich beschädigt worden waren. Die Wasserleitungen besonders waren fast gänzlich ruinirt, die meisten bleyernen Röhren und andere aus diesem Metalle bestehende Sachen, ein Raub der Feinde geworden.

Sein Nachfolger, der jetzt regierende Durchlauchtigste Kurfürst ließ endlich im Jahre 1787 das alte Schloß abbrechen und an dessen Stelle das jetzige prachtvolle römische Gebäude aufführen, ein Gebäude, welches sowohl in seiner Bauart, als auch der inneren Einrichtung, wenige seines gleichen hat.

1. Das kurfürstliche Schloß

besteht aus einem Hauptgebäude und zwey Sei-

tenflügeln. Das Hauptgebäude ist 270 Fuß lang, 66 Fuß tief und einige 80 Fuß hoch. Die Mitte der Façade nach Cassel zu, welche 15 Fenster in der Breite hat, ist durch 6 jonische 47 Fuß hohe und über 5 Fuß dicke frey stehende Säulen, welche einen Fronton tragen, geziert; die Seite nach dem Karlsberge hat ein gleiches auf eben so viel jonischen Säulen ruhendes Portique, worauf mit vergoldeten römischen Buchstaben folgende Inschrift steht:

WILHELMUS I. E. L. CONDIDIT.

Das Gebäude deckt ein plattes Dach von italiänischer Bauart, in dessen Mitte eine runde, 48 Fuß hohe und 62 Fuß im Durchmesser haltende, mit Kupfer gedeckte Kuppel hervorragt.

Im Erdgeschosse sind die Wohnzimmer des Kurfürsten befindlich. Das erste Geschoß enthält zwey vollständige fürstliche Appartements und das folgende ist zur Bibliothek, Gemälde- und Kupferstichsammlung bestimmt. Ueber diesen sind in der Höhe des Hauptgesimses die Wohnungen des kurfürstlichen Gefolges. Das Innere der

Kuppel bildet einen prächtigen Saal, dessen mittleres Gewölbe von 12 freystehenden korinthischen Säulen getragen wird.

Die beyden Seitenflügel sind nach dem, vom verstorbenen Oberbaudirector und Oberkammerrath Dü Ry, das Hauptgebäude aber nach dem vom jetzigen Oberbaudirector und Oberkammerrath Jussow entworfenen Plane in altrömischer Bauart aufgeführt worden. Die Mauern des Schlosses sind durchgehends 5 Fuß dick, und so lange der äussere Aufbau desselben dauerte, waren täglich auf 700 Menschen daran beschäftigt.

Die beyden Seitenflügel sind mit dem Hauptgebäude durch zirkelförmige Communikations-Gänge verbunden. Jeder Seitenflügel ist 175 Fuß lang, 60 Fuß breit und 65 Fuß hoch. Jede Hauptfaçade dieser Flügelgebäude hat neun Fenster, vor welchen acht Säulen jonischer Ordnung auf einem 21 Fuß hohen Vorsprunge stehen, und durch Balüstraden mit einander verbunden sind. Diese tragen ein plattes Dach nach italiänischer

Bauart, dessen Gesimse auf jedem Flügel mit 28 Vasen geziert ist. Die Seiten dieser Flügelgebäude sind schmal und halbzirkelförmig gerundet, und mit sechs jonischen Säulen versehen. Zu beyden Seiten einer jeden Rundung sind Nischen angebracht, welche die vier Tageszeiten, die Aurora, den Apollo, die Luna und den Hesperus vorstellen. Zu beyden Seiten der 23 Fuß breiten massiv steinernen Haupttreppen, welche durch 3 Thüren zu den Haupteingängen der Flügel führen, liegen Löwen von kolossalischen Größe. Dieselben sind durch die Gebrüder Hayd und den Bildhauer Ruhl in Cassel verfertigt worden.

Die früher erwähnten Communications-Gänge, welche das Hauptgebäude mit den beyden Flügeln verbinden, soll eine Gallerie von Gemählden nach dem Leben der Fürsten des regierenden Hauses von Heinrich dem Kinde an bis auf die heutigen Zeiten, ausschmücken. Schon mehrere dieser Gemählde sind an Ort und Stelle. Sie sind sämmtlich von dem zeitigen Inspector der Mahler-Academie, Hr. Range, den Herren

Mahler Weichand und Hummel in Cassel, verfertigt worden.

Die innere Einrichtung des Hauptgebäudes so wie der beyden Flügel entsprechen vollkommen dem äusseren prachtvollen Baue. Alle Vorgänge sind von freystehenden Säulen dorischer Ordnung unterstützt. Wände und Säulen mit geschliffenen Marmor überkleidet; die Zimmer mit den feinsten Stoffen, Tapeten, so wie mit einer bedeutenden Anzahl vorzüglicher Gemählde von den ersten Künstlern, vorzüglich von dem verstorbenen Rath Tischbein, gefertigt, und mit auserlesenen Kupferstichen verziert; mit geschmackvollen Meubles, hin und wieder mit Statuen, Gruppen von Alabaster und andern Gegenständen, welche zur Pracht gehören, sehr reich besetzt.

In dem Souterrain des Hauptgebäudes ist die Wohnung des Burggrafen, die Kellerey rc. rc.

Unter dem westlichen Flügel sind Souterrains, wo unter andern ein Bad mit dem dazu gehörigen Aus- und Ankleidezimmer sich befindet.

In dem östlichen Flügel sind die Wohnungen des kurfürstlichen Gefolges, und eine Kapelle, die der Pracht des übrigen entspricht. In dem Souterrain ist die Küche, Conditorey ꝛc. ꝛc. befindlich.

Noch ehe man zum Schlosse und den Anlagen von Wilhelmshöhe kommt, da, wo die von Cassel führende Allee endigt, gelangt man auf dem rechtshin sich schlängelnden Wege durch ein kleines, auf einem mäßigen Hügel angelegtes Tannenwäldchen, zuerst an

2. Den öffentlichen Tanzsaal.

Neben diesem zur rechten Seite steht

3. Das Wachthaus

und nah an diesem

4. Das Gasthaus.

Ohngeachtet sowohl das Gasthaus, als auch der öffentliche Tanzsaal, geräumig genug sind, um eine ziemliche Anzahl von Menschen in sich

fassen zu können, so sind doch an solchen Tagen, wo gewöhnlich die Wasserkünste angelassen werden, beyde oft so mit Menschen angefüllt, daß es sowohl an hinlänglichem Raum, als Bedienung fehlt. An diesen Tagen ist im Tanzsaale Mittags große Table de Hote, welche mit gut zugerichteten Speisen besetzt ist. Aber auch außer diesen Tagen, das ganze Jahr hindurch kann man im Gasthause Wohnung, Speisen, Getränke und Erfrischungen aller Art bekommen.

Dem Gasthause gegenüber, zur linken Seite des Weges nach dem Schlosse, ist ein, mit Kastanienbäumen bepflanzter und Bänken versehener, schöner Platz, von wo aus man eine vortreffliche malerische Ansicht von Cassel und dessen Umgebungen hat. In der Mitte dieses Platzes steht das in der westphälischen Zeit erbauete Theater.

Gleich hinter dem kurfürstlichen Schlosse erstreckt sich ein sehr großes und schönes Boulingrin, an dessen rechter Seite eine geschmackvolle Collonade, und in deren Nähe ein Pavillon stehet, bis zum großen Bassin, an dessen Seite

5. Die große Fontaine

aus einem 12 Fuß hohen, von großen Steinen errichteten Hügel emporsteigt. Diese ungeheure Wassersäule hat unten im Durchmesser 14 Zoll und wird, wann alle Wasservorräthe angelassen sind, bis zu einer Höhe von 200 Fuß emporgetrieben, ehe sie sich völlig in Wolken von Staubregen auflößt, welche ins Bassin niedersinken. Bey heiterem Sonnenschein ist der Anblick, dieser in ihrer Art einzigen Wasserkunst besonders über alle Beschreibung erhaben und prächtig. Das große Bassin, welches durch diesen Wassersturz bis an den obersten Rand seiner Ufer angeschwellt wird, entledigt sich seines Ueberflusses durch einen Bach, welcher von ihm ausfließt, auf seinem Wege in mannichfaltigen Krümmungen über große Steinmassen über Felsenstücke hinschäumt, verschiedene kleine Inseln bildet und sich am Ende in

6. Den großen See

ergießt. Dieser See liegt seitwärts hinter dem

Schlosse nach Süden zu, ist 1200 Fuß lang und 200 Fuß breit.

In einiger Entfernung von diesem See, noch etwas weiter nach Süden zu, kommt man an

7. Das chinesische Dorf Mou-Lang

eine Gruppe von Häusern, welche vom höchstseligen Landgraf Friedrich dem Zweyten in chinesischen Geschmack erbauet worden und worunter eine Moschee und eine Pagode die ansehnlichsten sind. In geringer Entfernung von diesem Dorfe nach dem Schlosse zu, steht der, in der westphälischen Zeit als Communicationsgang vom Schlosse nach dem Theater gebrauchte, und nach dem Willen des Kurfürsten dahin versetzte,

8. Chinesische Saal.

Dieser Saal bildet ein längliches auf den Ecken verkürztes Viereck, in der Mitte aber ein Achteck mit achteckigter Kuppel und ist ohngefähr 170 Fuß lang, 15 Fuß breit und 20 Fuß hoch;

Wände, Thüren und Fenster sind von vielfarbigem Glase, welches von innen nach aussen dem Auge sehr täuschend die vier Jahreszeiten darstellt.

In der Nähe dieses Saales südwärts sind verschiedene Fasanenhäuser und die Wohnung eines Fasanenmeisters. Weiter hinauf im Gebirge ist ein Thierpark, worin Hirsche von verschiedener Art gehegt werden.

In einiger Entfernung von diesem Dorfe nach Süden zu, erhebt sich am Abhange des Habichtswaldgebirges

9. Die Löwenburg,

eine der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten dieser Gegend. Ganz im Geschmack jenes Zeitalters erbauet, wo der rohe Rittersmann noch in seiner Burg gleich einem Adler im hohen Felsenneste haußte, wo Kampf, Turniere und Jagd sein liebster Zeitvertreib waren, reißt diese künstliche Ruine, deren bemooste Mauern schon ein halbes Jahrtausend den Stürmen der Natur getrotzt zu

haben scheinen, zu ehrfurchtsvollem Staunen hin. Der äußere Bau sowohl, als die innere Einrichtung dieser Burg, deren Grundmauern selbst aus dem Felsen, worauf sie stehen, gehauen zu seyn scheinen; — alles spricht hier den Geist der Vorzeit aus.

Diese Burg hat, so wie manche andere große Anlage auf Wilhelmshöhe, ihr Daseyn ebenfalls dem jetzt regierenden Durchlauchtigsten Kurfürsten zu danken, der sie nach seiner eigenen Idee, unter Direction des Oberbaudirectors und Oberkammerraths Jussow, erbauen ließ. Sie hat die Gestalt eines länglichen Vierecks, in dessen Mitte der Burghof sich befindet. Zwey Thürme, von denen der eine vor Alter größtentheils eingestürzt zu seyn scheint, der andere noch unbeschädigte, 130 Fuß hoch ist, erheben sich an seinen Seiten. Durch zwey gewölbte Thore gehen von zwey Seiten her Eingänge in die Burg über Zugbrücken, die an schweren eisernen Ketten auf und nieder gezogen werden können.

So wie das Aeussere dieser ehrwürdigen Rit-

terburg alle Spuren des hohen Alters aufs täuschendste an sich trägt, so entspricht auch die innere Einrichtung, selbst bis auf die unbedeutendste Gegenstände, dem Geschmack des Zeitalters, in dem es erbaut zu seyn scheint. Selbst in den prächtigen Meubels, womit die Zimmer geziert sind, ist das Costüm jener Zeiten aufs genaueste beobachtet.

Unter die vorzüglichsten Zimmer im Thurm gehört der Speisesaal, und über demselben der Rittersaal, welcher 30 Fuß im Durchmesser und eben so viel Höhe hat, und aus dessen Fenstern sich die herrlichste Aussicht darbietet.

Wenn man von der Südseite in den Burghof tritt, so ist links desselben die Wache; diese besteht aus der in Cassel sich befindenden Schweizergarde. Nächst dieser Wache ist die Burgkapelle, ganz im gothischen Geschmack erbauet, in welcher das Begräbnißmonument eines alten Ritters, dessen Bild in Stein ausgehauen, in voller Rüstung zu sehen ist. Hieran stößt eine vollkommene Rüstkammer mit allen Rüstungen und Waf-

sen der Vorzeit, Harnischen für Mann und Roß, Schildern, Streitkolben, Schwerdtern, Lanzen und dergleichen sehenswürdig. Am Ende ist der Marstall, über dessen Thüre zwey Pferdeköpfe von Stein ausgehauen sind.

Von dem Dorfe Mou=Lang aus, kommt man zuerst an den Burggarten, dessen Mauern und Pforten schon das Daseyn einer Burg aussprechen. Die Burg selbst ist mit einem Graben und einer halb verfallnen Mauer umgeben. Südwestlich nahe an der Burg ist der Turnierplatz. Dieser Plaz ist, nachdem Ruhe auf Deutschlands Fluren sich ausgebreitet hat, und Turniere nicht mehr statt finden, mit Bäumen bepflanzt worden.

Nahe an der Burg nordwärts, auf dem Wege nach den Kaskaden zu, liegt mitten im Dickicht des Habichtswaldes

10. Der Bergwasserfall,

welchen der jetzt noch lebende Inspector über die sämmtlichen Wasserleitungen zu Wilhelmshöhe, Hr. Steinhöfer, nach seiner eigenen Idee an=

gelegt hat, und daher auch in der Gegend unter dem Namen des Steinhöfer'schen Wasserfalles bekannt ist. Zwischen wild durcheinander gewachsenen Bäumen und Gesträuchen stürzt sich hier das Wasser, wenn es aus dem oberwärts gelegenen Pfaffenteiche angelassen wird, über mächtige Steinklumpen und Felsstücke, welche von der Natur selbst hier unordentlich auf einander gethürmt zu seyn scheinen, in den vorliegenden Abgrund hinab, — fließt sodann als Bach weiter hinab und fällt in ein Bassin, welches den Vorrath für die große Fontaine und Teufelsbrücke liefert. Mitten zwischen diesen Steinklippen und dem Wassersturze ist eine Grotte, welche in ihrem innerem Raum 12 — 16 Menschen fassen kann, und dem Wanderer vollkommene Kühlung gewährt. Die Aussicht von dieser Grotte nach der Burg und über dieselbe hin nach Cassel und ihrem schönen Thale, ist ganz vortrefflich.

Von hier aus nordwärts führt eine Straße im Dickicht des Waldes bis unten an

11. Die Kaskaden,

dieses erstaunenswürdige Werk, und am Fuß des Riesengebäudes, welche dem alles umfassenden Geiste ihres Erbauers, des großen Landgraf Carl ein immer dauerndes Denkmal bleiben. Der ganze Theil des Berges, worauf dieser bewundernswürdige Bau stehet, wurde deshalb auch der Carlsberg genannt.

Eine von Landgraf Moritz im Jahre 1615 am untern Abhange des Berges angelegte Grotte, von welcher aus eine Kaskade bis nach dem Schlosse hinunter gieng, deren feste Grundmauern noch vor ungefähr 60 Jahren gefunden worden sind, scheint dem Landgrafen Carl die erste Veranlassung zu diesem Baue gegeben zu haben. Im Jahre 1696 wurde mit Anlegung desjenigen Theils, welcher den Namen des kleinen Winterkastens führte, der Anfang gemacht; aber erst nach des Landgrafen Zurückkunft von seiner Reise nach Italien im Jahre 1701, während welcher der Anblick so vieler erhabener Natur- und Kunstschönheiten dieses schönen Landes wahrscheinlich den

Gedanken in ihm erweckt haben mag, seinen großen Plan auszuführen und zu vervollkommnen, wurde das große Werk, so wie es jetzt noch steht, zu bauen angefangen und die Ausführung desselben einem italiänischen Baumeister, Giovanni Francesco Guernieri, welcher mit dem Landgrafen aus seinem Vaterlande nach Cassel gekommen war, übergeben, der auch in einem Zeitraume von 14 Jahren den Bau der Kaskaden, Grotte, Fontaine, des Oktagons und der Pyramide glücklich vollendete. An letzterer wurde ein Jahr lang gearbeitet. Die erste Idee zu diesem kolossalischen Gebäude soll diesem Fürsten der berühmte Wasserfall in der Villa d'Este zu Tivoli und den Villen zu Frascati gegeben haben.

Auf diesen Bau wurden besondere Gedächtnißmedaillen von verschiedener Größe geschlagen. Auf dem Avers steht das Brustbild des Landgrafs Carl, mit der Umschrift:

Carolus Hassiae Landgravius, princeps H. C. C. D. Z. N. et S.

darunter der Name des Graveurs, Köhler.

Auf dem Revers erblickt man den ganzen Prospect des Carlsbergs mit allen seinen Anlagen und Kaskaden und dem Schlosse am Fuße des Berges. Im Vorgrunde sitzt Saturn und beschreibt auf einer Tafel das vor ihm liegende Kunstwerk; neben ihm steht Pallas und Herkules, auf seine Keule gelehnt, als Zuschauer. Im Abschnitte ist folgendes zu lesen:

Aedes Carolinae in monte Herculis Deo auspice et pace in foederatorum gloriam parta, exstructae et confectae MDCCXIV.

Noch ehe man die Kaskaden besteigt, gelangt man an

12. Die Neptunsgrotte,

welche am Ende derselben gelegen ist. Sie ist 30 Fuß im Durchmesser, ist 20 Fuß hoch und besteht aus 3 Bogen. Vor der Grotte ist ein rundes, 220 Fuß im Durchmesser haltendes Bassin. Wann die Kaskaden angelassen sind, so stürzt sich ihr Wasser über die Grotte vor den drey Bogen herab, in dieses Bassin, so, daß die darin stehen-

den Menschen ganz unter dem Wasserfalle stehen, der bey windstiller Luft einen vollkommnen Spiegel bildet. Steht man vor diesem Bassin, so hat man das bewundernswürdige kolossalische Gebäude vor sich, und von der andern Seite, hat man einen Theil von Wilhelmshöhe, Cassel mit seinen ganzen Umgebungen bis an die entfernten Gebirge, vor Augen.

Gleich über dieser Grotte fängt nun die von Landgraf Carl angelegte Kaskade an. Sie ist dreyfach, 900 rheinländische Fuß lang und 40 breit. Die mittelste ist die breiteste. In Zwischenräumen von 150 zu 150 Fuß sind Bassins angebracht, aus welchen das Wasser fällt. Zu beiden Seiten führen bequeme Treppen, deren jede 842 Stuffen hat, bis an

13. Das Riesenbassin.

Dieses hat 150 Fuß im Durchmesser. Ein von oben herabgestürzt scheinender Felsen bedeckt darin den rücklings liegenden Körper des Riesen Enceladus. Kopf und Schultern ragen aus dem

Felsen hervor und der Mund dieses Kolosses, welcher allein 7 Fuß lang ist, speyet einen Wasserstrahl von 55 Fuß in die Höhe. Zu beiden Seiten des Bassins laufen Kaskaden in halbzirkelförmiger Krümmung hinab.

Im Hintergrunde des Bassins ist eine Grotte, auf deren einen Seite ein Centaur, auf der andern ein Faun steht, welche, so lange der Herabfall des Wassers dauert, auf kupfernen Hörnern blasen. Der Schall dieser Hörner kann in großer Entfernung noch gehört werden und wird durch den Druck des herabfallenden Wassers auf die Luft verursacht, welche durch verborgene Röhren dahinein geleitet wird. Außerdem stürzt in das Riesenbassin über einen 77 Fuß hohen Felsen ein Wasserfall, welcher aus einem darüber gelegenen kleineren Bassin kommt, zu dem die sogenannte Pferdetreppe führt. Hinter diesem kleinen Bassin ist .

14. Die Grotte des Polyphem.

Mitten im Hintergrunde sitzt der einäugige

Riese und bläßt auf einer Hirtenflöte mit sieben Pfeifen sieben verschiedene Stücke. Die Töne entstehen durch eine in Felsen, dicht hinter der Statue angebrachte künstliche Wasserorgel, welche Landgraf Friedrich der Zweyte im Jahre 1778 setzen ließ.

Zu den Seiten des Riesen stehen noch verschiedene allegorische Figuren, welche die Liebe, die Hoffnung, den Neid und den Tod vorstellen. Theils im Innern der Grotte, theils auf denen nach ihr hinführenden Stuffen sind

15. Die Vexierwasser

angebracht, welche nach Willkühr, so oft man will, angelassen werden können. Unzählige feine bleyerne Röhrchen, von der Dicke eines dicken Strohhalms, sind zwischen den Fugen der Steine so geschickt angebracht, daß sie nur von einem der Sache Kundigen bemerkt werden können. Diese spritzen pausenweis, so oft sie der Aufseher über die Wasserleitungen anzulassen für gut findet, feine Wasserstrahlen in allen Richtungen von

sich und durchnässen die unbesorgte Menge der Zuschauer, welche sich der Grotte nähern wollen, gleich dem stärksten Regen. Nur ein schmaler Fleck findet sich hier, wo man von diesem künstlichen Platzregen nicht erreicht werden kann.

Zu beyden Seiten der Polyphemsgrotte sind zwey andere, durch Thüren verschlossene, deren jede im Durchmesser 29 Fuß hat und mit 6 Nischen versehen ist.

Vor dieser Grotte ist

16. Das Artischokenbassin,

welches daher seinen Namen hat, weil aus den Blättern einer steinernen Artischoke von ungeheurer Größe, zwölf Fontainen in Bogen springen. Die mittelste steigt gerade auf, in einer Höhe von 40 Fuß. Hier befindet man sich nun am Fuße

17. Des Riesenschlosses,

welches auf der äussersten Höhe des Berges steht und mit seinem Gipfel stolz in die Wolken emporragt. Es ist in achteckiger Form erbauet, weshalb

es auch das Octagon genannt wird und besteht aus drey übereinander gethürmten Bogengewölben. Es hat 224 Fuß im Durchschnitte, der innere Hof aber 96 Fuß. In der Mitte des Hofes ist

18. Das große Wasserbehälter,

von einem starken eisernen Geländer umgeben. Es hält 48 Fuß im Durchmesser, war ehemals mit einem Gewölbe von Backsteinen bedeckt, ist aber jetzt oben ganz offen.

Die beyden untersten Stockwerke des Riesenschlosses, dieses höchsten Gebäudes in Europa, sind aus rauhen Ducksteinen erbauet, die das Ansehen natürlicher Felsen haben. Vier Haupteingänge führen zum Erdgeschoß, welches ein großes Kreuzgewölbe ist. Zwischen jedem Eingange sind ebenfalls gewölbte Kabinetts, welche von der Seite des Hofs ein schwaches Licht erhalten; denn die hohen Mauern, womit dieser Hof eingeschlossen ist, lassen selbst in den längsten Sommertagen keinen Sonnenstrahl zu. Hier herrscht

mitten im heißesten Sommer rauhe Kälte und schneidende Herbstluft.

Vom Erdgeschoß gelangt man auf vier von außen hinaufführenden Treppen zum ersten Umgang und eben so auch zum zweyten, in welchem letzteren der jetzt regierende Kurfürst verschiedene Zimmer zu seinem Vergnügen hat ausbauen lassen.

Das dritte Stockwerk wird von 192 gekuppelten toskanischen Säulen, 48 Fuß hoch, gebildet. Durch die von diesen Säulen entstehende Bogengänge kommt man zu einem achteckigen Tonnengewölbe um das Octagon, in das man auf einer sich schneckenförmig hinaufwindenden Treppe, ohne Spindel, zur Platteform steigt, welche sich über das ganze Gebäude erstreckt und mit einer maßivsteinernen Brustlehne umgeben ist. Auf derselben stehet, nach der Kaskade zu, aus großen Quaderstücken errichtet

19. Die Pyramide,

deren Bau ein ganzes Jahr erforderte und 1714

vollendet ward. Sie ist viereckig, 96 Fuß hoch und hat inwendig fünf Kreuzgewölbe über einander. Zu ihren vier Umgängen gelangt man mittelst einer um eine hohle Spindel angelegten Windeltreppe. Diese Pyramide trägt auf einem 11 Fuß hohen Piedestal

20. Die kolossalische Statue des Farnesischen Herkules,

und krönt die Spitze des ganzen bewundernswürdigen Gebäudes. Drey Jahre nach Vollendung des großen Baues, nämlich im Jahre 1717 wurde sie an ihrem jetzigen Platze aufgestellt. Dieselbe ist aus Kupfer getrieben und 31 Fuß hoch. Das Piedestal und die Bildsäule sind hohl und auf Leitern kann man bis in die Keule dieses Kolosses steigen, welche so groß ist, daß zwölf erwachsene Personen Raum zu stehen darin haben. In der Keule ist eine kleine, von eben dem Metall verfertigte, von außen fast nicht bemerkbare Thüre angebracht, deren Oeffnung theils die außerdem hier herrschende finstere Nacht in ein

dämmerndes Licht verwandelt, theils dazu dient, die unbeschränkteste und herrlichste Aussicht von der Welt zu gewähren. Ueber alles Irdische gleichsam erhaben steht man hier in den höheren Luftregionen und schauet in das mehrere tausend Fuß tiefer liegende Thal aus dieser schwindelerregenden Höhe hinab. Städte und Dörfer, Berge und Thäler, Felder, Wiesen, Flüsse und Bäche liegen hier gleich einer offenen Landcharte ausgebreitet. Zunächst vor, um und neben sich sieht man auf das ganze Habichtswaldgebirge mit allen seinen verschiedenen Bergkuppen, Abstufungen und Vertiefungen, auf die Kaskaden und alle Anlagen von Wilhelmshöhe herab. Weiter hin erblickt man am Abhange des Berges die Löwenburg, tief unter sich am Fuße des Berges das kurfürstliche Schloß mit allen dazu gehörigen Gebäuden. In weiterer Entfernuug erscheint die Residenzstadt Cassel durch die Allee mit Wilhelmshöhe verbunden, nebst unzähligen andern umherliegenden Flecken, Landgütern und Dörfern. Ein großer Theil Hessenlandes, ein Theil von den

hannöverischen Landen, selbst die hinter Hügeln hervorragenden Thurmspitzen von Göttingen und mehreren andern angränzenden Länder und Herrschaften können mit einem Blicke übersehen werden. Mehrere weit entfernte hohe Berge, zum Beyspiel, der Meißner, der Hirschberg bey Grosallmerode, der Knöll bey Schwarzenborn, der hohe Inselberg bey Gotha, sind bey heiterem Wetter deutlich sichtbar. In blauer Ferne erscheinen die majestätischen Harzgebirge, unter denen der deutsche Bergkönig, der Brocken, sein ehrwürdiges Haupt erhebt, nebst vielen andern Gebirgen, Bergschlössern und Ruinen.

Wenn dichte Nebel Berge und Thal in einen undurchdringlichen Schleyer hüllen, dann ragt oft mitten aus dem unübersehbaren Nebelmeere die kolossalische Statue des Herkules auf ihrem Riesenschlosse stolz empor und genießt des heitersten Himmels und des ungetrübtesten Sonnenglanzes. Oft umgürten bey trübem Regenwetter schwangere Wolken den Gipfel des Berges und mit ihm das ganze Gebäude und entziehen

es dem Auge ganz. Wenn schwere Gewitter über dem vorliegenden großen Thale toben, dann hat man an diesem über alles Irdische gleichsam erhabenen Orte das fürchterlich schöne, große Naturschauspiel, die drohenden Wolkenschläuche dicht über oder neben sich hinrauschen zu sehen, oder gleich einem überirdischen Wesen über Blitz und Regenstürme erhaben, ins Thal, welches alsdann nächtliche Dämmerung deckt, hinabschauen zu können. Der über und neben dem Zuschauer brüllende Donner hallt in den umliegenden niedrigen Gebirgen ein tausendfaches Echo wieder, dessen immer sich fortpflanzender Wiederhall sich endlich in weiter Ferne verliert.

Obgleich der kupferne Herkules nebst der Pyramide, worauf er ruht, oft mitten in den schweresten Wetterwolken eingehüllt steht und wegen der außerordentlichen Höhe seines Standorts vor allen andern irdischen Gegenständen, welche die ausfahrenden Blitze anziehen könnten, gewissermaßen gänzlich isolirt und der nächste ihnen ausgesetzte Gegenstand ist, so hat man doch

in der ziemlich langen Reihe von Jahren fast kein Beyspiel, daß dieser Koloß, mitten unter dem alles verzehrenden electrischen Feuer der Blitze, jemals ein Gegenstand ihrer Wuth geworden und auf solche Art beschädigt worden wäre, ausgenommen im Jahre 1803, wo ein schweres Wetter über dem Habichtswalde sich festhielt und ein ausfahrender Blitzstrahl ihn an einem Schenkel etwas beschädigte, auch vom Octagon große Steine hinabschleuderte und ziemlich beträchtlichen Schaden anrichtete.

Hinter dem Octagon findet man eine große Ebene, die in einiger Entfernung von dem Habichtswald begränzt wird. Dieser erstreckt sich zu beyden Seiten der Kaskaden herunter, und ist mit Schneußen und vortrefflichen Chausseen durchschnitten, so daß man auch zu Pferde und selbst im Wagen fast aller Orten; hinkommen kann.

Auf der südwestlichen Seite hinter dem Octagon, ist das, für Cassel und die umliegende Gegend in Ansehung des Brennmaterials so noth-

wendig gewordene, und an sich so bedeutende Kohlenbergwerk.

In einiger Entfernung von dem Fuße der Kaskaden nordwärts, gelangt man im schattigsten Walde zu

21. Der Felseneck,

einem kleinen Tempel von acht Ecken, welcher ohngefähr 70 Fuß im Umkreise hat. Derselbe dient dazu, dem müden Wanderer in schwülen Sommertagen ein kühlendes Obdach zu geben. Von hier aus östlich nach dem Schlosse zu umgeht man ein Bassin, welches sowohl zum Wasserfalle unter der Teufelsbrücke, als auch zur großen Fontaine, den Vorrath liefert; in dessen Nähe gelangt man zu

22. Der Teufelsbrücke,

welche eine Nachahmung der Brücke gleichen Namens ist, die man in der Schweiz auf dem St. Gotthard findet. Von dieser Brücke aus, welche zu beiden Seiten mit einem festen hölzernen Ge-

länder umgeben ist, kann man ohne Gefahr auf den über unzählige Felsenmassen und Steinklippen in die Tiefe stürzenden Strom hinabsehen und genießt außer diesem majestätischen Anblicke noch der herrlichsten Aussicht auf die ganze vorliegende Gegend. Eben dieser Strom, der sich hier unter der Teufelsbrücke herabstürzt, wird weiter in den großen Aquäduct geleitet, wo er seinen zweyten Fall hat. In einiger Entfernung von dieser Brücke, zur linken Seite des herabstürzenden Wasserfalles, ist in halbzirkelförmiger Rundung an einem offenen Platze

23. Die Grotte des Pluto.

Das Innere dieser Grotte war vor 18 — 20 Jahren erst umgeschaffen worden, und zeigte das Reich der Unterwelt nach den Vorstellungen der heidnischen Mythologie. Zunächst beym Eingange in der Grotte stand Herkules, mit geschwungener Keule den ihm den Eingang verwehrenden Cerberus zurücktreibend. Mitten im Hintergrunde der Grotte saß Pluto, der König der Unterwelt,

mit seiner Gemahlin Proserpina auf einem Krötenthrone. Zu seiner Rechten waren Minos, Rhadamantus und Anakos, die Richter im Reiche der Schatten. Ferner erblickte man darin den Tantalus, bis an den Hals im Wasser und über ihm den mit reifen Früchten belasteten Baum und dennoch von wüthendem Hunger und Durste gemartert; den aufs Rad geschmiedeten und ewig herumgewirbelten Ixion; den Sysiphus, welcher einen schweren Stein berganwälzte und wenn er am Ziele seiner Arbeit zu seyn wähnte, den wieder herunterrollenden Stein von neuem hinaufzuwälzen verdammt war; den an den Felsen geschmiedeten Tityus, dessen immer wieder wachsende Leber der gefräßige Geyer aushackte; die Danaiden, welche ein durchlöchertes Faß, mit Wasser zu füllen, fruchtlos bemüht waren. Die Thüren und Fenster der Grotte, aus feuerfarbigem Glase, theilten denen in der Grotte befindlichen Gegenständen, wann man von außen hinein sahe, den Glanz des Feuers mit und machten auf die ins Reich der Schatten versetzte Einbildungs-

kraft einen desto stärkeren Eindruck. Eben so fürchterlich war der Anbick, wenn man im Inneren der Grotte stand und durch diese Fenster hinaus sahe. Alle Gegenstände schienen zu glühen und Himmel und Erde in Feuer zusammenschmelzen zu wollen.

Ausserhalb der Grotte, zu beyden Seiten des Eingangs waren andere Gruppen aus den mythologischen Dichtungen der Alten aufgestellt. Man sahe hier die aus Gyps gegossenen Statuen des Herkules und der Alceste in Lebensgröße, von drey aufgebrachten Furien verfolgt, welche dem unerschrockenen Helden die aus der Unterwelt Entführte wieder entreissen wollten; den Orpheus und die Euridica und die scheußlichen Furien, welche jenem seine Geliebte, die er schon glücklich gerettet glaubte, wieder gewaltsam raubten und den Amor, welcher das Unglück der getrennten Liebenden beweinte; auch die drey Parcen Lachesis, Clotho und Atropos, mit dem Rocken, dem Lebensfaden und der Scheere.

Von dem Jahre 1806 bis 1813 unter der

fremden Regierung, wurde diese Grotte mit ihren Umgebungen, so wie auch manches andere Schöne auf Wilhelmshöhe nicht geachtet, sondern dem Muthwillen und der Allgemeinheit preiß gegeben. Thüren und Fenster wurden zuerst erstürmt, und Pluto mit seinen Höllenrichtern waren zu schwach, den oft widerholten Angriffen des Pöbels zu widerstehen, — er mußte sein Reich verlassen und denen, die darin zum Büßen verdammt waren, ihre Strafe verkürzt sehen. Nur einige an den Eingängen der Grotte befindliche Furien haben, ausser einigen starken Verletzungen, ihren Platz behauptet.

Unter solchen Umständen steht nun, die vormalen so sehenswürdige Grotte, bis heute; doch wird solche vielleicht, wie so manches Andere auf Wilhelmshöhe, wieder in den vorigen Stand gesetzt werden.

Zur rechten Seite dieser Grotte stürzt sich über hohe und schroffe Felsenmassen der große Wasserfall, über welchen weiter oben die vorbeschriebene Teufelsbrücke führt. Wenn man an

dem Ufer dieses Wasserfalles abwärts geht, so gelangt man an den Kanal, welcher das Wasser zum

24. Großen Wasserfalle oder Aquäduct

leitet, welcher ebenfalls nach der Idee des jetzigen Kurfürsten angelegt ist. Diese in altrömischem Styl aus Quadersteinen erbauete Wasserleitung bestehet aus 14 Bogen, welche nach Verhältniß des abhängigen Bodens, worauf sie stehen, immer höher werden und sich mit einem verfallenen Thurme endigen. Das ganze Werk trägt das Gepräge eines mehr als tausendjährigen Alterthums so täuschend an sich, daß, wenn der Wassersturz nicht seine Richtung ins Thal, sondern nach einer gegenüber liegenden Anhöhe hätte, ein seiner Erbauung Unkundiger es für die Ruine irgend einer von den Römern einst hier im Auslande angelegten Wasserleitung halten müßte. Das dazu erforderliche Wasser wird aus einem hinterwärts in einiger Entfernung ge-

legenen Reservoir, durch breite, in dem Mauerwerk angebrachte steinerne Rinnen herzu geleitet. Ueber alle Beschreibung groß und erhaben ist der Anblick der ungeheuern Wassermasse, wenn sie da, wo die Bogen endigen, aus einer Höhe von 100 Fuß, 18 Fuß breit und einige Fuß dick, sich schäumend und mit donnerähnlichem Gebrülle auf die an demselben vorragenden Steine und unten vorliegenden Felsen herabstürzt. Wolken von Nebel, wie Dampf aus einem ungeheuern Kessel voll kochenden Wassers, steigen aus der Tiefe, worin sich der Strom stürzt, hoch in die Luft empor und fallen dann erst wieder als dichter Staubregen auf die umliegende Gegend nieder. Oft geschieht es, daß, wenn der Wasserfall bey hellem Sonnenscheine angelassen wird, sich in dem aufsteigenden Nebel, Theile von Regenbogen dem Auge darstellen und das ohnedem große Schauspiel durch den Glanz ihrer Farben, die kein Mahler nachzubilden vermag, noch majestätischer machen.

Den Thurm herab führt inwendig eine Treppe

nach der Tiefe des Wasserfalles. Außerdem sind nicht allein über dem Bogen, neben der Rinne, in welcher das Wasser, ehe es herabstürzt, hinströmt, zu beyden Seiten Gänge, sondern auch in der Nähe herum Wege, kleine Plätze und besonders ein Felsensitz angelegt, wo man das fürchterlich-schöne Schauspiel in der Nähe, ohne durch den Wassersturz benetzt zu werden, betrachten kann.

Einer gemachten Berechnung zufolge fallen von diesem Wasserfalle in einer Stunde gegen 2800 Ohmen Wasser herab.

Das Wasser des Aquäducts, nachdem es eine Strecke weit kochend und schäumend, nach seinem Herabfallen sich über Felsenstücke, Steinmassen und einer Reihe erst neu angelegter Kaskaden fortgewälzt hat, ergießt sich in das große Bassin. Noch ehe das Wasser über Felsen und den Kaskaden sich in das große Bassin ergießt, umgeht es im Vordergrunde

25. Den neuen Tempel,

welcher auf Felsen unter und über Wasserfällen

steht, und zu dem man über große Steinplatten, unter denen das Wasser durchfließt, gelangt. Derselbe ist in Zirkelform von Quadersteinen nach römischer Bauart aufgeführt, hat 14 Fuß im Durchmesser und 30 Fuß Höhe. Das Innere des Tempels bildet einen kleinen Saal, welcher die ganze Höhe des Tempels hat und mit einem schönen Plafond-Gemälde geziert ist. Das Aeussere umgiebt ein 4 Fuß breiter Vorsprung, welcher auf 12 frey stehenden Säulen ruht, und um denselben eine niedliche Collonade bildet. Von hier aus hat man, zwischen rauschenden Wasserfällen, die schöne ganz vollkommene Ansicht des bewundernswürdigen römischen Wasserfalles, des Bassins mit der großen Fontaine, des Boulingrin und die des kurfürstlichen Schlosses mit einem Theil seiner romantischen Umgebungen ꝛc. ꝛc.

Das Ganze von Wilhelmshöhe bildet einen englischen Garten, der besonders den untersten Theil des Berges einnimmt. In demselben findet man ausser den bisher erwähnten noch manche andere, zwar minder große und erhabene,

aber doch sehenswürdige Gegenstände, welche die Sinne dessen, der diese Gegend besucht, auf alle mögliche Art beschäftigen. Auf der südwestlichen Seite des Berges findet man

26. **Die Eremitage des Socrates,**

und

27. **Die Egyptische Pyramide,**

an welcher das Gepräge des hohen Alterthums auf's täuschendste nachgeahmt ist.

Auf der nördlichen Seite, stehen auf künstlich aufgethürmten Hügeln verschiedene Tempel heidnischer Gottheiten, welche in schwülen Sommertagen den Wanderer in ihren Mauern aufnehmen und ihm ein kühlendes Obdach sind. Hierunter gehören

28. **Der Tempel des Merkur,**

29. **Die Halle des Plato,**

30. **Der Tempel des Apollo,**

und als Denkmal

31. **Das Grab des Virgil,**

nach dem muthmaßlichen Original, das sich bey Neapel befindet. Weiter nordwärts liegt

32. Das kurfürstliche Schloß Montcheri,

wo eine Schweizerey unterhalten wird; — in dessen Nähe ist der kurfürstliche Marstall, das Reithaus 2c. 2c. und das schon früher erwähnte Gast- und Wachthaus. An letzteres stoßen

33. Die Treibhäuser,

welche vom jetzt regierenden Kurfürsten angelegt wurden und verdienen als die vorzüglichsten ihrer Art gesehen zu werden. Das größte derselben hat in seinem Inneren verschiedene Stuben nebeneinander, welche mit den schönsten und zum Theil äusserst seltenen ausländischen Gewächsen und Blumen angefüllt sind. Alle Stuben des großen Treibhauses sind inwendig durch gegeneinander über stehende Thüren mit einander verbunden, welche, wenn sie alle geöffnet werden, einen ziemlich langen Spaziergang bilden. In den kältesten Wintertagen, wann starrender Frost die erstorbene Natur drückt und Schnee und Eis

die Felder bedeckt, dann glaubt man sich beym Eintritt in diesen Lustgarten in Edens Gefilde hingezaubert und staunt beym Anblick dieser künstlichen Schöpfung. Die herrlichsten Fruchtbäume aller Art, wovon einige in voller Blüthe des Frühlings stehen, andere noch unvollkommene Früchte tragen und wieder andere mit dem schönsten reifen Obste belastet sind, stellen sich hier der Reihe nach dem entzückten Auge dar. Mitten im strengsten Winter duften hier die schönsten Blumen Wohlgerüche und ergötzen Herz und Sinne; es herrscht hier ein immerwährender Frühling mit allen Reitzen, die ihm die Natur selbst zu geben fähig ist. Hinter den Treibhäusern ist

34. Der herrschaftliche Gemüßgarten

und die Wohnung des Hofgärtners.

Eine reiche Auswahl inländischer und ausländischer seltenen Gewächse macht auch dem Naturforscher den Besuch der Anlagen von Wilhelmshöhe angenehm und lehrreich.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Apell, David August <<von>>,

Geschichte und Beschreibung des kurfürstlich-hessichen Lustschlosses Wilhelmshöhe und seiner Anlagen von erster Entstehung an, bis auf gegenwä rtige Zeiten ; mit einem Kupfer

Cassel 1821

Germ.sp. 168 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019231-8